

Abschied im engsten Familienkreis

Eine Beerdigung «in aller Stille» ist zu still



Wir lesen jeden Tag von ihm. Hie und da kommt er uns näher als uns lieb ist. Er bedroht Menschen, die uns lieb sind; manchmal nimmt er sie uns. Und eines Tages steht er unausweichlich vor uns und zwingt uns, ihm zu folgen: der Tod.

Totentanz in Hrastovlje, Slowenien
Foto: Sr Catherine Jerusalem

Wir kennen ihn alle, und kennen ihn doch nicht. Der Tod, von dem wir alle wissen, dass er uns einmal holen kommt! Der Tod steht uns allen bevor! Sterben muss jeder selbst und allein. Niemand kann es ihm abnehmen. Eine Stellvertretung gibt es hier nicht. Und der Tod kommt «tod-sicher». Der Augenblick des Todes ist die Stunde der Wahrheit: Weder Schein noch Lüge halten da stand.

Wer ehrlich ist, wird zugeben, dass ihn das Denken an den Tod nicht kalt lässt! Wir wissen zwar, dass wir alle eines nahen oder fernen Tages sterben werden, aber wir glauben es nicht! Der Tod kann warten, denn ich habe noch so viel vor, so viele Pläne, so viele Dinge, die noch zu erledigen sind. Aber der Tod nimmt keine Rücksicht auf meine Wünsche.



«Ein Christ ist kein Christ»

Auch als glaubende Christen beunruhigt uns der Tod. Wir glauben zwar, dass Gott die Menschen liebt und ihnen treu bleibt – auch im Tod und darüber hinaus! Wie dieses «Darüber hinaus» aber aussehen wird, wissen wir nicht. Dieses ewige Leben ist so unvorstellbar schön, dass wir jetzt nur in Bildern und Gleichnissen darüber reden können (vgl. 1 Kor 2, 9). Damit will uns Jesus nicht aufs Jenseits ver-trösten, als ob das Leben hier auf Erden bedeutungslos wäre. Im Gegenteil: Das Leben vor dem Tod ist einmalig. Hier entscheidet sich alles. Hier sollen wir zu liebevollen Menschen heranreifen, hier der Versuchung widerstehen, zu engherzigen

Foto: Sr Catherine

Egoisten zu verkommen. «Ein Christ ist kein Christ» hat schon am Beginn des dritten Jahrhunderts der afrikanische Kirchenschriftsteller Tertullian zum Ausdruck gebracht, «dass man also nicht allein, sondern nur in der Gemeinschaft der Kirche Christ sein kann. Diese Aussage versteht sich heute keineswegs mehr von selbst, zumal in einer gesellschaftlichen Atmosphäre wie der heutigen, die von einem starken Individualisierungsschub und einer Konzentration auf den einzelnen Menschen und seine Selbstbestimmung geprägt ist. Man kann dabei zunehmend den Eindruck gewinnen, dass jeder Mensch eine Insel des eigenen Fühlens und Denkens zu werden droht und dass diese Inseln manchmal nur noch wenig Verbindung miteinander und mit dem Festland haben» (Kurt Koch).

Respektieren, aber...

Die Kirche ist weit mehr als ein Verein oder eine Institution, geschweige denn eine Insel. Sie hat als Ziel die herzliche

Gemeinschaft der Menschen mit Gott und untereinander. Unsere Zugehörigkeit zur grossen Gemeinschaft der Kirche ist nicht etwas zum Christsein Hinzugefügtes. Es ist eine wesentliche Konsequenz der Taufe. Durch unsere Taufe wurden wir in die Familie Gottes aufgenommen. Jede Familie wird jedoch zerstört, wenn darin jeder nur für sich schaut, nur seine persönlichen Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen sucht und sich nicht auch um das Wohl der anderen Familienmitglieder kümmert!

Diese Mentalität zeigt sich immer stärker auch beim Abschied von verstorbenen Personen. Wer die Todesanzeigen in den Zeitungen oder im Internet liest, wird feststellen können, dass es immer öfters dort heisst: «Die Beerdigung fand auf Wunsch in engstem Familienkreis statt.» – «Die Urne wurde in aller Stille beige-
setzt.» Oder: «Die Beisetzung erfolgte in aller Stille.» Sicher muss man für diesen Wunsch Verständnis haben und ihn respektieren, aber dieser Trend ist sowohl für die betroffene Trauerfamilie als auch

Foto: © _by_Maren Beßler_pixelio.de



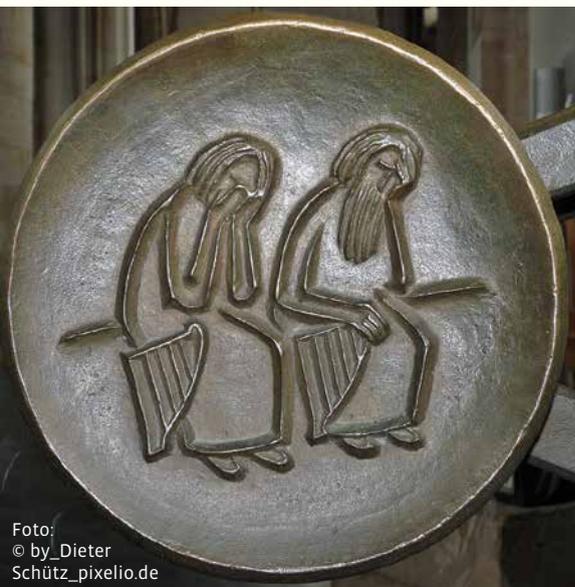


Foto:
© by_Dieter
Schütz_pixelio.de

Eine traurige Sache

Beerdigungen im «engsten Familienkreis» sind eine traurige Sache, Abdankungen «in aller Stille» sind zu leise und zu still, denn ein «Begräbnis ist keine ausschliessliche Privatangelegenheit, die nur die Hinterbliebenen angeht. Ein Begräbnis erfüllt auch für all jene, die mit dem Verstorbenen Umgang hatten, eine öffentliche Funktion, indem es ihnen die Möglichkeit gibt, sich vom Verstorbenen zu verabschieden und ihm ihre Wertschätzung, Verbundenheit oder Dankbarkeit zu bekunden. Die Teilnahme an einem Begräbnis soll allen Menschen offen stehen, die zu dem Verstorbenen in einer Beziehung standen. Die persönliche Trauer sollte die Trauer anderer nicht missachten! Wird die Öffentlichkeit von der Trauerfeier ausgeschlossen, vergebend sich die Hinterbliebenen die Chance, Linderung und Trost in ihrer Trauer dadurch zu erfahren, dass auch andere Menschen ihre Wertschätzung und Verbundenheit mit ihnen und mit dem Verstorbenen zum Ausdruck bringen. Für einen Christen sollte ein Begräbnis «in aller Stille»

keine Alternative sein, denn jedes Begräbnis betrifft nicht nur die Hinterbliebenen, sondern auch die Gesellschaft und die Mitglieder der Kirche. Bei der Trauerfeier wird der Glaube nicht nur zum Ausdruck gebracht, sondern er wird dabei auch vertieft und gefestigt.

Auch jene, die mit der Kirche keinen Kontakt haben, können beim Begräbnis erfahren, welchen Wert die Botschaft der Kirche für die Menschen hat, da diese Botschaft sich sogar angesichts des Todes als tragfähig erweist.

Verzicht auf Trost

Ein Begräbnis «in aller Stille» ist auch nicht besser geeignet, um die Belastung der Trauer leichter zu ertragen. Im Gegenteil, im Nachhinein kommt die quälende Frage auf, ob man auch die richtige Entscheidung hinsichtlich des Begräbnis-



Foto: Poss

ses getroffen hat, denn man hat ja die Würdigung des Verstorbenen geschmälert und einen berechtigten Unmut bei denen verursacht, die von der Trauerfeier ausgegrenzt worden sind. Durch den Ausschluss der Öffentlichkeit hat man auch den eigenen Trost in einem geringeren Masse erfahren. Die Kränkung durch den Ausschluss von einer Trauerfeier kann in der Gesellschaft für die Hinterbliebenen unerwünschte Nachwirkungen zeitigen. Die Ausgrenzung von Menschen, die gerne zum Begräbnis kommen würden, ist unangemessen. Jeder Mensch hat das Recht, für den Beitrag, den er für die Gesellschaft erbracht hat, öffentlich gewürdigt zu werden, was letztendlich auch Trost für die trauernden Hinterbliebenen mit sich bringt und so bei ihnen eine therapeutische und heilende Wirkung entfaltet. Die Hinterbliebenen sollten auch nach dem Begräbnis das tröstliche Gefühl haben, das Richtige getan zu haben, denn nachträgliche Selbstvorwürfe belasten und nagen an der eigenen Substanz» (Karl Wagner, Grosses Werkbuch *Begräbnis feiern*, Herder). Die reformierte Pfarrerin Margrit Balschheit fasst dies so zusammen: «Die stille Bestattung im Kreis der Familie mag im Einzelfall aus der Sicht der Angehörigen verständlich sein. Angehörige haben im ersten Schock oder Schmerz das Bedürfnis nach möglichst wenig Öffentlichkeit. Doch auf weitere Sicht und gesamtgesellschaftlich betrachtet, ist die stille Bestattung kein guter Trend. Er

macht uns im Umgang mit dem schwierigen Thema Tod nicht stärker, sondern schwächer».

Wir schauen zurück!

Bei unseren Beerdigungsmessen hat auch der Lebenslauf des Verstorbenen seinen Platz. Der Katholik versteht sein Begräbnis zuallererst als fürbittendes Gebet der Kirche auf Erden für einen Verstorbenen. Daher ist ein rückblickender Lebenslauf bei einer katholischen Beerdigung auch nicht die eigentliche Blickrichtung. Der Katholik denkt an die Zukunft des Verstorbenen und daran, dass er nach seiner Auffassung etwas dafür tun kann, indem er betet. Im Mittelpunkt der Beerdigungsmesse steht nicht der Verstorbene, sondern der auferstandene Herr, an den die Verstorbenen geglaubt haben und daher auch eingehen dürfen in die himmlische Herrlichkeit, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Deshalb bittet die katholische Kirche auch darum, dass «der Lebenslauf des Verstorbenen nur mit grösster Zurückhaltung erwähnt werden sollte» und nur ein paar kurze, wesentliche Punkte beinhalte, die die Verstorbenen charakterisieren und würdigen. Er soll jedoch, gemäss Einführung ins Messbuch «nicht eine Lobrede auf den Verstorbenen» sein. Was bleibt und sowohl den Verstorbenen und auch den Hinterbliebenen hilft, ist das Gebet, die Bitte um ewiges Leben für die Toten und um Trost für die Trauernden.

Paul Martone



Foto: ©_by_onkel jo_pixelio.de